

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 50 Pfg. u. wochentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellbar und nach abgelaufenem Vierteljahr 1,20 Mk. monatlich 60 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1,20 Mk., monatlich 75 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungspreise sind für alle Abnehmer, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Infektionspreis: Die für den Infektionspreis oder deren Ersatz für Infektion des Auer und des Erzgebirges der Tagesblätter monatlich 40 Pfg. wochentlich 10 Pfg. Bei größeren Abzählungen auf Verlangen Rabatt. Annehmen des Infektionspreises ist für die Abnehmer verpflichtend. Für die Abnehmer im Ausland ist die Infektionspreisliste durch den Postboten zu bestellen, wenn die Ausgabe des Infektionspreises durch den Postboten erfolgt oder das Manuskript nicht zeitlich lieferbar ist.

Sprechstunden der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. Fernsprecher 53. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 215.

Mittwoch, 16. September 1914.

9. Jahrgang.

### Amtl. Bekanntmachungen.

#### Bockau.

Wegen Reinigung sind Gemeindevorstand und Sparkasse Freitag, den 18. September 1914 nachmittags und Sonnabend, den 19. September 1914 geschlossen. Die Kriegsfamilienunterstützungen werden jedoch ausgezahlt.

Bockau, den 15. September 1914.

Der Gemeindevorstand.

### Die Wahrheit dringt durch.

Der erste Tropfen der Aufklärung, den unsere Regierungsmitglieder und die uns Wohlgeheimen draußen auf die Steinmauer der Lüge und Verleumdung schlagen, mit der man uns von der neutralen Welt abgrenzen hat, scheint doch allmählich das Gemäuer auszuwaschen. Welche Wirkung der Anruf der Amerikaner durch Kaiser und Kanzler gehabt hat, darüber gibt es noch keine sicheren Belege. Aber sogar in England, wo man es eigentlich nicht dürfte, mehren sich die Stimmen, daß Deutschland im Grunde das bessere Recht habe. Vor allem ist es uns eine Freude, die öffentliche Meinung der skandinavischen Länder auf unserer Seite zu wissen. Für Schwedens deutschfreundliche Bestimmung hatten wir ja allerdings schon vor neun Monaten einen Anhaltspunkt gefunden: durch die große vaterländische Kundgebung der Bauernschaft vor dem Könige. Vor dem allgemeinen Bewußtsein einer greifbaren Nähe der Aufsengefahr waren auch die letzten Rebell eines auch gegen Deutschland gerichteten Mißtrauens verschwunden, wie sie selbst Sven Hedins politische Ansätze noch gerührt hatten. Aber sehr im Unklaren war man anfänglich über die Frage, nach welcher Seite sich die norwegischen Sympathien neigen würden. Man wußte, wie anpassungsfähig man dortzulande für die Augengläser ist, unter denen England die Bitter ihre Umwelt betrachtet. Gewisse Vorgänge in dem Trennungsjahre der skandinavischen Vereinigung, 1905, hatten uns argwöhnisch gemacht gegen die Tiefe der Spuren, die der übliche Freundschaftsaustausch bei den Kaiserfahrten in der germanisch tiefgründigen norwegischen Volkseele zurückgelassen hatte. Umso freudiger wurden wir jüngst überrascht, als Björn Björnson so rückhaltlos für die Gerechtigkeit der deutschen Sache in die Schranken trat. Sein Zeugnis war umso höher anzuschlagen, als der Vater Zeit seines Lebens zu sehr Norweger gewesen war, um für südgermanisches Volkstum das volle Verständnis zu finden, und als Familienüberlieferungen gerade bei den Skandinaviern doch oftmals einen gewissen Zwang üben.

Und nun schließt sich ein anderer Norweger, Hauar Kal, dem Sohne des gefesteten Dichters an. Er veröffentlicht in dem regierungsfreundlichen Tageblatt eine Verwahrung gegen die über Deutschland in Umlauf gesetzten Entstellungen. Er betont mit Nachdruck, daß die Triple-Entente die Urheberin des Krieges ist, für den sie sich und fertig gerüstet dastand, und nicht Deutschland. Er weist auf die russischen und französischen Grenzüberstreichungen stundenlang vor den Kriegserklärungen hin, auf den von Belgien Seite vorbereiteten Neutrautätsbruch, der den von Deutschland gegen Belgien ausgeführten Vollauf rechtfertigt. Deutschland sei in die Notwehr gedrängt. Kein Volk habe so aufrichtig durch Jahrzehnte seine Friedensliebe gelübt, sie durch die Tat bewiesen. Auch vergißt der Verfasser nicht, auf den Dank von den Häusern England und Rußland für Deutschlands Neutralität in dem transbaikalischen wie in dem mandchurischen Kriege hinzuweisen. Glemlich gleichzeitig mit dieser Kundgebung des Norwegers hat unser Reichskanzler einen Weg zu der dänischen Presse gefunden, von diesem neutralen Boden aus das Geschrei auszureißen, das englisch-russische Bosheit um die deutschen Grenzen gesponnen hat. Leicht wird ja die Aufklärung gerade an dieser Stelle nicht werden, wo Petersburger und Londoner Zufuhr seit Jahren das Gedröhre gebildet hat; wo auch die Karbe von Däppel noch immer schmerzt, besonders, wenn Sturm in der Luft ist. Immerhin ist der Versuch dankenswert, gerade auch vor der dänischen Öffentlichkeit dem heuchlerischen England die Farbe vom Gesicht zu reißen, seine Bitterkeit atmen lassen Worte mit seinen Bergewaltigungsstaaten zu vergleichen. Mehr als von solchen Pressefeldzügen deutscher und befreundeter Auslandeser für unsere gute Sache erwarten wir freilich von der überzeugenden Beweisführung unseres vortrefflichen Schwertes, das

durch vollendete Tatsachen in öffentlich nicht allzu langer Frist die Bahn durch die Friedensarbeit unparteiisch wider der Geschichtsforschung wieder freimachen wird. Im Kampfesärm wird die Stimme der nächsten

Prüfung doch gar leicht von dem Willen zum Hasen überhört. Ist er wieder stiller geworden in Europa, wird die Wahrheit durch ihre eigene Kraft schon den Weg zum Siege finden.

### Vor der Entscheidung in Frankreich und Galizien.

Wie für gewöhnlich in den letzten Tagen so konnten wir auch heute früh wieder ein Sonderblatt erscheinen lassen mit einer amtlichen Mitteilung über die Lage im Osten und Westen. Sie lautete:

Großes Hauptquartier, 15. September abends. Der auf dem rechten Flügel des Westheeres seit zwei Tagen stattfindende Kampf hat sich heute auf die nach Osten anschließenden Armeen bis nach Verdun hin ausgedehnt. An einigen Stellen des ausgedehnten Kampffeldes waren bisher Teilerfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im übrigen steht die Schlacht noch. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die Armee von Hindenburg nach abgeschlossener Verfolgung. In Oberschlesien verbreitete Gerüchte über eine drohende Gefahr sind nicht begründet.

Mit dem Inhalte dieser Meldung können wir zufrieden sein. Danach hat sich die seit zwei Tagen — also nicht schon seit einer Woche — stattfindende Schlacht östlich von Paris bis nach Verdun ausgedehnt. Der Kampf auf der ganzen Front hat also erst vorgestern begonnen. Wenn trotzdem schon deutsche Teilerfolge zu verzeichnen sind, so ist das als ein günstiges Omen für den weiteren Verlauf anzusehen. Aus dem Osten hören wir, daß die Armee von Hindenburg sich ordnet. Auch diese Nachricht ist geeignet, Zuversicht zu erwecken. Wir erhalten dadurch einen neuen Beweis für die Vorsicht, mit der unsere Heeresleitung den Krieg führt. Erst Ordnung in die durch die Fort der Verfolgung auseinandergerasteten Massen, dann weitere Kämpfe und Siege. Mit Genugtuung registrieren wir auch die Mitteilung, daß die im Umkreis befindlichen Gerüchte über Gefahren für Oberschlesien erfunden sind.

#### Die Lage in Paris.

Ein Pariser Mitarbeiter der Neuen Züricher Zeitung schreibt: In Paris sind die Politiker übrigens in den Hintergrund gedrückt; von Poincaré spricht kein Mensch mehr, seit er am Vorabend des Krieges in den Reihen Rußlands verschwunden war. Hingegen wurde die Ernennung des Generals Gallieni zum Gouverneur von Paris mit Genugtuung vernommen; man schätzte sich glücklich, von einem ehrlichen Soldaten unter Ausschaltung der Clique vom Palais Bourbon regiert zu werden; er sieht Vertrauen ein. In der Angst die hier als Unterthan mitleidig, stimmt ein wälder Haß, und dieser Haß vereint sich auf einen Menschen, auf den Deutschen Kaiser. Er ist dem Volke das Symbol allen Unheils, unter dem Frankreich existiert, er wird für alles verantwortlich gemacht. Momentlich wäre im Falle einer Eroberung von Paris zu befürchten, daß die Bevölkerung gewisser Quartiere sich aller edellichen Waffen gegen die Deutschen bedienem würde. Jeder sagt und sieht das voraus und keiner wüßte es verhindern. — In Paris wird schreibt der Korrespondent ferner, das Geld immer rarer, infolge der unglaublichen Maßnahmen, die die Regierung traf, um einige Kreditinstitute, die jedemmann zu nennen weiß und die die Ersparnisse Frankreichs äußerst gewagt angelegt haben, vor dem Konkurs zu bewahren. Das kommt nach Raphael Georges Lewy, dem großen Nationalökonom und Professor am Collège de France, in bezug auf den Kredit Frankreichs einer verlorenen Schlacht gleich; nach dem Kriege, fügte er hinzu, wird man den skandalösen Finanzleuten die Rechnung machen müssen. Mit dem Geldmangel wächst die Not. Die Kerzen sind ohnehin durch die Tagesereignisse auf's äußerste gespannt. Da und dort trifft man auf verführte Mienen, auf hohlerfüllte oder verweissungswolle Blicke. Auch erscheinen aufreizende Blätter von der Art des Bonnet, obwohl sie von der Polizei alsbald unterdrückt werden. Das alles sind beunruhigende Zeichen, die doch bei einem Sieg verschwinden würden.

#### Verklärung der Finanzkrisis in Frankreich.

Nach der Bonner Zeitung verklärt sich die Finanzlage in Frankreich ausheimlich schnell zu einer Zahlungstreue. Nach Pariser Informationen werden die Cou-

pons der Pariser Stadtanleihe und die Pfandbriefe des Credits Foncier nicht bezahlt werden. Dies ist um so schwerwiegender, als beide Wertpapiere als das Fund der Vermögensanlage besonders der kleinen Spärer galten. Die Regierung macht die größten Anstrengungen, um einige grobe französische Banken zu halten, deren Schwierigkeiten bereits offenes Geheimnis sind. Die Einzahlungen auf die im Juni ausgegebene neue 3 1/2-prozentige Anleihe gehen unter diesen Umständen nur in ganz geringen Beträgen ein.

Veräumberliche Behauptungen Poincarés. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Herr Poincaré soll in einem Telegramm an den Präsidenten Wilson die Behauptung gemacht haben, es sei Deutschland, das von Anfang des Krieges an Dumbumflugeln verwendet habe. Eine solche veräumberliche Ausrufe Worte die in dem Telegramm Kaiser Wilhelms an den Präsidenten Wilson enthaltenen Feststellungen nicht entkräften. Herr Poincaré müßte den Beweis für seine Behauptung schuldig bleiben. Deutschland heißt der Presse wie den neutralen Staaten sein Beweismaterial in Gestalt der bei französischen Soldaten verbotenen Geschosse zur Verfügung. Dagegen hilft kein Leugnen.

#### Empörende Barbarei französischer Soldaten.

Das B. Z. meldet aus Straßburg vom 25. August: Im Weher Krankenhaus gaben die Bandenführer Christoffel, Geßler, Hain und Bruno Lehmann zu Protokoll, daß am 25. August abends französische Soldaten in ein deutsches Lazarett einbrachen und den Sanitätsniedertrachten, Viele Verwundete suchten mit Hilfe des Sanitätspersonals zu entfliehen, wurden aber von den Franzosen verfolgt und zusammen mit den Sanitätern niedergemacht. Das Lazarett ging in Flammen auf.

#### Ein Erkundigungsmit des Grafen Haeßeler.

Der greise Generalfeldmarschall Graf Haeßeler, der sich unferen im Westen kämpfenden Truppen angeschlossen hat, wohnte in diesen Tagen dem Artilleriekampf gegen ein von den Franzosen stark besetztes Dorf bei. Als in den feindlichen Stellungen das Feuer verstummte, schien es wichtig, festzustellen, ob die Franzosen den Ort tatsächlich verlassen hätten. Graf Haeßeler galoppierte nun, begleitet von seinem Ordnungsoffizier Oberleutnant Brachberg, in das Dorf, aus dem, wie sich nun zeigte, die Franzosen kurz vorher abgezogen waren. Nur ein französischer Infanterist war zurückgeblieben, dem der Generalfeldmarschall in drohendem Tone zurief, sich zu ergeben. Der Franzose wurde so vom dem Generalfeldmarschall persönlich gefangen genommen. Nachdem Graf Haeßeler durch Ausfragen seines Gefangenen die Abzugsrichtung der Franzosen festgestellt hatte, übergab er ihn einer kurz darauf in dem Dorfe eintrafenden Wachenpatrouille.

#### Der zurückgewiesene Ausfall aus Antwerpen.

Eine amtliche belgische Mitteilung besagt, daß die belgische Antwerpener Armee sich nach einem vierstündigen Kampf vor dem übermächtigen Gegner auf Antwerpen zurückgezogen habe. Die Verluste seien beträchtlich gewesen und zeigen, daß der Kampf sehr bitter gewesen sei.

Die Nachricht von dem Wähligen des belgischen Ausfalles war gestern von deutscher Seite schon amtlich bekanntgegeben worden. Unsere Gegner sind durch das Scheitern des belgischen Offensivversuchs wieder um eine Hoffnung ärmer geworden. Die Antwerpener Truppen rannten sich in der Tat die Köpfe so blutig, daß selbst die im Wägen und Uebertreiben so starke amtliche belgische Presse nicht mehr umhin kann, die Niederlage zuzugeben und noch dazu mit der Ermahnung, daß der Kampf erbittert und die belgischen Verluste empfindlich gewesen seien.

#### Stodgewehre bei belgischen Fronttruppen.

Wolffs Teleg. Bureau meldet: Wie eine höhere deutsche Kommandobehörde berichtet, hat man bei belgischen Fronttruppen Stodgewehre und Stodschirmgewehre vorgefunden. Der erwähnte Behörde ist eines der dem Feinde abgenommenen Stodgewehre vorgefunden worden. Es ist etwa 80 Zentimeter lang und kann